

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **76 (1958)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

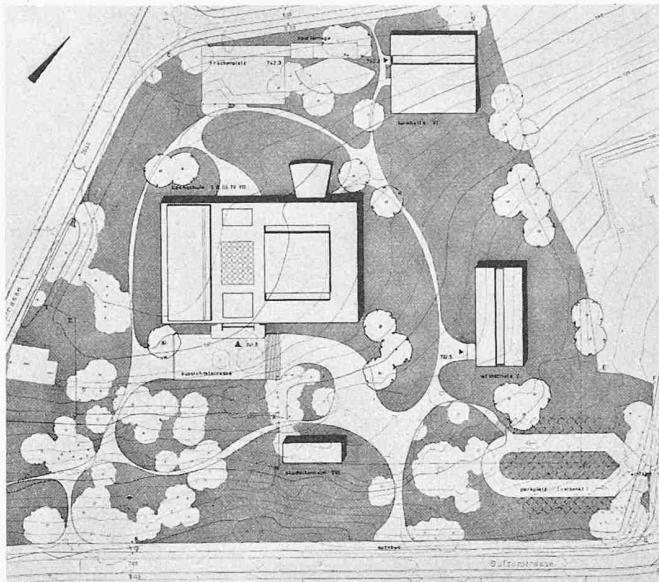
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

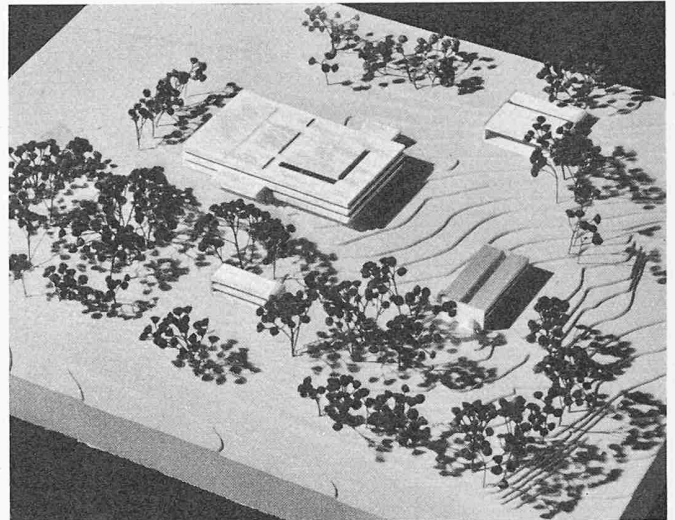
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lageplan 1:2500



Modellansicht aus Osten

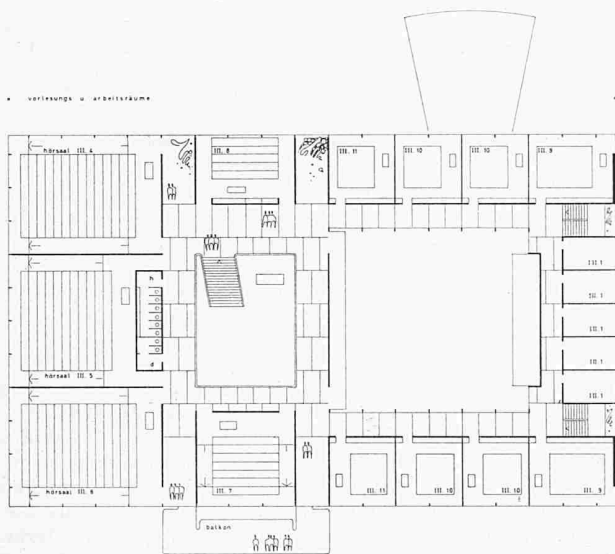
5. Preis (4000 Fr.) Projekt Nr. 98. Verfasser: P. R. Kollbrunner, Zürich

Wettbewerb für den Neubau der Handelshochschule in St. Gallen

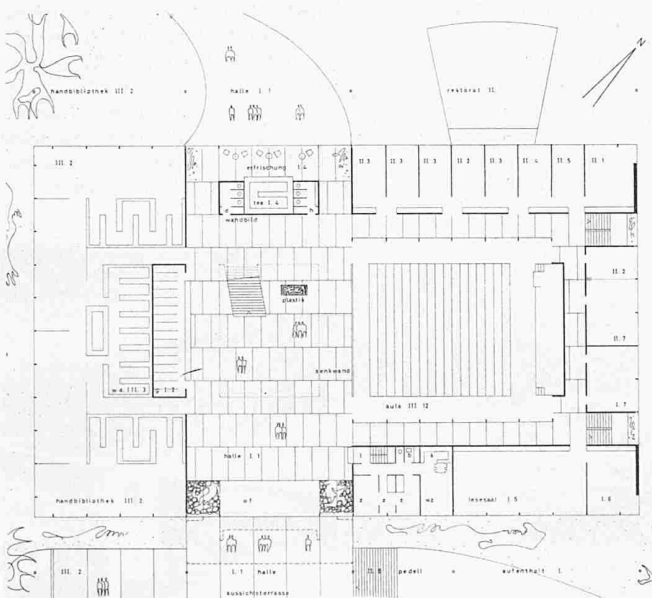
DK 727.3

Schluss von Seite 173

Die Zufahrt und die Hauptzugangswege sind von der Dufourstrasse her zu projektieren. Beste Verbindung zur Stadt über die Müller-Friedberg-Strasse. Autobusverkehr bis zum neuen Hochschulgebäude. Für die Anfahrt auf das Bauareal kann die unmittelbar nordöstlich des Baugeländes gelegene Zufahrtsstrasse zum Waisenhaus mitbenützt oder verändert werden. Eine Durchfahrt durch das Hochschulareal in irgend einer Richtung ist unerwünscht. Die Zufahrtsstrasse ist genügend breit für gleichzeitige Fahrt in beiden Richtungen zu



Obergeschoss 1:800

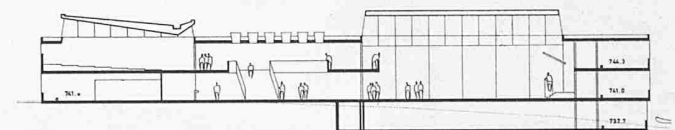


Erdgeschoss

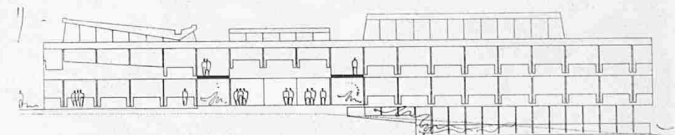
Projekt Nr. 98. Kubischer Inhalt 40 184 m³. Das Projekt stellt eine äusserst einfache und sparsame Lösung der Bauaufgabe dar. Die Qualitäten des Projektes liegen in der knappen Formulierung, die allerdings zu einem fühlbaren Mangel an Freiräumen, die dem Aufenthalt der Studenten dienen, geführt hat.

Vorteile: Günstige Lage des Hauptgebäudes an höchster Stelle des Geländes, weitgehende Erhaltung der Freiplätze. Gute Lage des Parkplatzes für Automobile, schöne Führung der Zugangswege bis zum Haupteingang über eine aussichtsreiche Terrasse. Grosszügige Eingangshalle mit flüssiger Führung zu den verschiedenen Raumgruppen. Gute Anordnung aller Räume um diese zentrale Halle. Dimensionierung und Belichtung der Hörsäle sind gut. Die Vergrösserung der Aula durch Einbeziehung der Eingangshalle ist in der vorliegenden Form gut. Die Grundrisse der wissenschaftlichen Forschungsinstitute und der Turnhalle sind zweckmässig und geben zu keinen Beanstandungen Anlass.

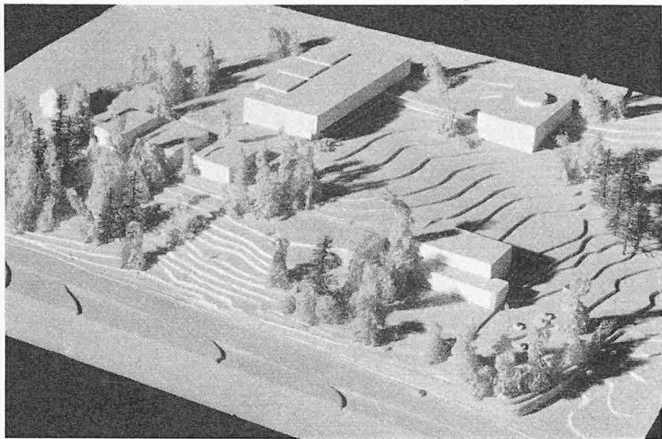
Nachteile: Etwas zufällige Stellung der Gebäude, der wissenschaftlichen Forschungsinstitute und der Turnhalle und des Studentenheims. Zu kleinliche Ausbildung der Erfrischungsräume. Ungünstige Ausblicke aus den Vorräumen im Obergeschoss. Zu starke Massierung von Hörsälen im Obergeschoss; zu schmale Gänge. Im Innern gelegene, ausschliesslich mit Oberlicht versehene Aula.



Schnitt durch Hochschule



Ansicht aus Südosten



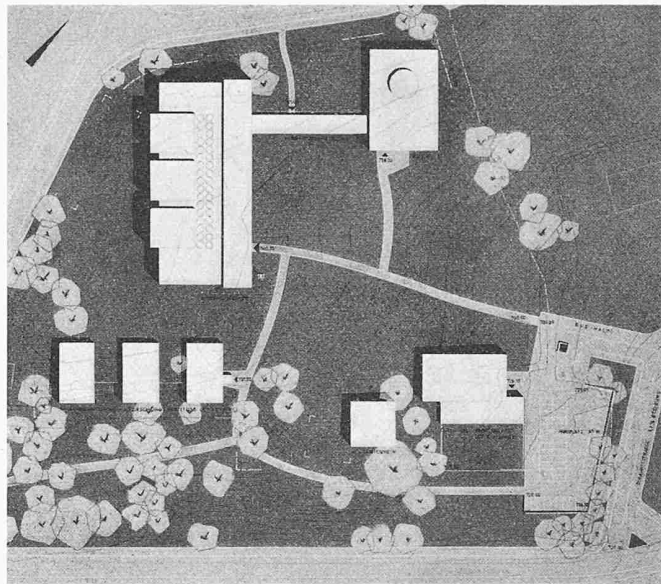
Modellansicht aus Osten

6. Preis (3500 Fr.) Projekt Nr. 23. Verfasser Dr. R. Rohn, Zürich

projektieren. Es sind auf dem Hochschulareal Parkplätze für mindestens 50 Automobile vorzusehen. Die Zufahrtsstrasse darf nicht für Parkplätze gerechnet werden. Die Plätze für die einzelnen Automobile sind einzuzeichnen.

Das Dohlegässchen ist die kürzeste Fussgängerverbindung zum Stadtzentrum. Es ist dementsprechend ein guter Fussweg von der Ecke Varnbuelstrasse-Dufourstrasse zum Haupteingang des neuen Hochschulgebäudes zu projektieren. Für Fussgänger ist auch ein Zugang von der Wienerbergstrasse her vorzusehen.

Bei der Projektierung ist zu berücksichtigen, dass die Möglichkeit gewahrt bleiben muss, die wissenschaftlichen Forschungsinstitute und die Sportanlagen in einer zweiten Bauetappe zu erstellen. Städtebaulich und baupolizeilich bestehen in kubischer Beziehung in keiner Weise Einschränkungen. Die lichte Höhe der Unterrichts- und Bibliotheksräume bis zu 50 m² Grundfläche soll mindestens 300 cm betragen. Bei grösseren Räumen gemäss Durchbildung und Funktion freie Höhenbestimmung. Die Einzeichnung der Möblierung einzelner Räume ist erwünscht. Die Hoffmannsche Villa und die Stern-

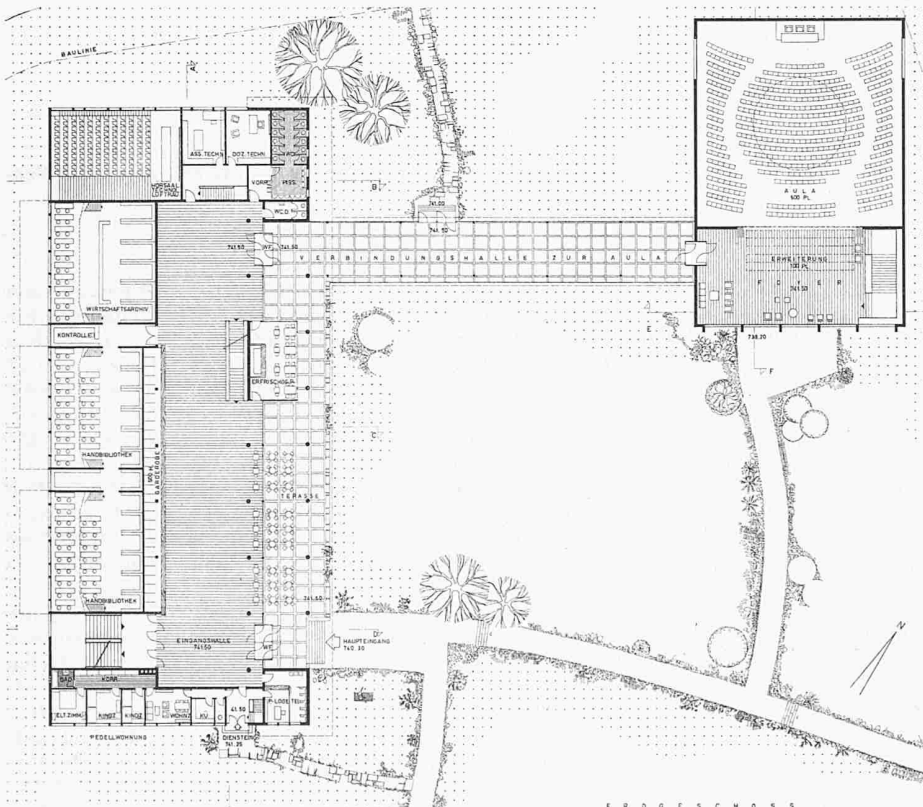


Lageplan 1:2500

warte sind Abbruchobjekte. Das Haus Varnbuelstrasse 14 soll wenn möglich vorläufig noch nicht abgebrochen, jedoch auch für Zwecke der Hochschule und des Studentenheims nicht beansprucht werden. Es ist erwünscht, dass die Jugendherberge noch für einige Zeit bestehen bleiben kann.

Bei der Projektierung ist eine ökonomische Lösung anzustreben.

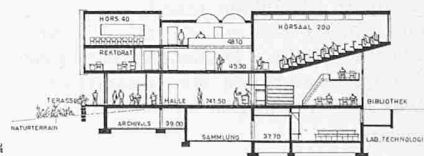
Raumprogramm: Allgemeine Räume total rd. 360 m², Rektorat und Verwaltung rd. 380 m², Zimmer für Abteilungsvorstände, Handbibliothek und Wirtschaftsarchiv rd. 580 m², 13 Hörsäle und Seminarräume, je 50 bis 230 m² gross, zusammen rd. 1230 m², Aula (Festsaal), rd. 500 Plätze, auch für Abendvorträge bestimmt, die unabhängig von der Hochschule veranstaltet werden, rd. 500 m². Die mit dem Technologie-Unterricht in Zusammenhang stehenden Räume sollen zu einem einheitlichen Komplex zusammengefasst werden, Hörsaal, Laboratorien usw. zusammen rd. 750 m². Die wissenschaft-



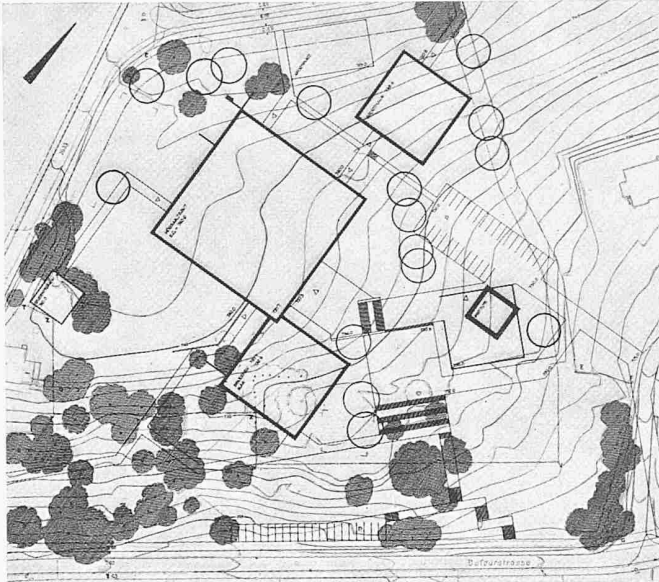
Erdgeschoss 1:800

Projekt Nr. 23. Kubischer Inhalt 52 219 m³. Das Projekt zeichnet sich durch eine sehr weiträumige Anordnung der Freiflächen aus; das Hauptgebäude und die Aula liegen in schöner winkelförmiger Anordnung an der höchsten Stelle des Geländes.

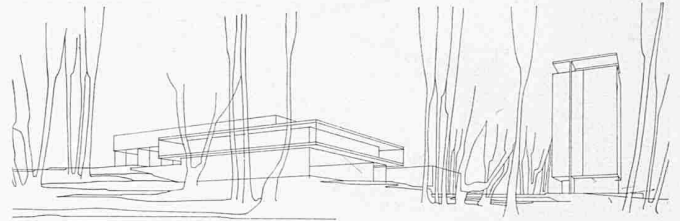
Vorteile: Gute Lage des Hauptgebäudes mit offenem Blick über das östliche Freigelände. Der Turnbetrieb liegt zweckmässig nahe beim Eingang. Die etappenweise Ausführung der wissenschaftlichen Forschungsinstitute ist gut möglich. Weitgehende Erhaltung des bestehenden Baumbestandes. Schöne Führung der Zugangswege. Geräumige und gut disponierte Eingangshallen im Hauptbau und im Aula-Block, mit freiem Ausblick. Gute Anordnung der Hörsäle; die kleineren Vorleserräume haben freie Aussicht, die grösseren gute Doppelbeleuchtung. Die Aula ist gut geformt und besitzt zweckmässige Vorräume. Die Grundrisse der Turnhalle sind einwandfrei. Die Auf-



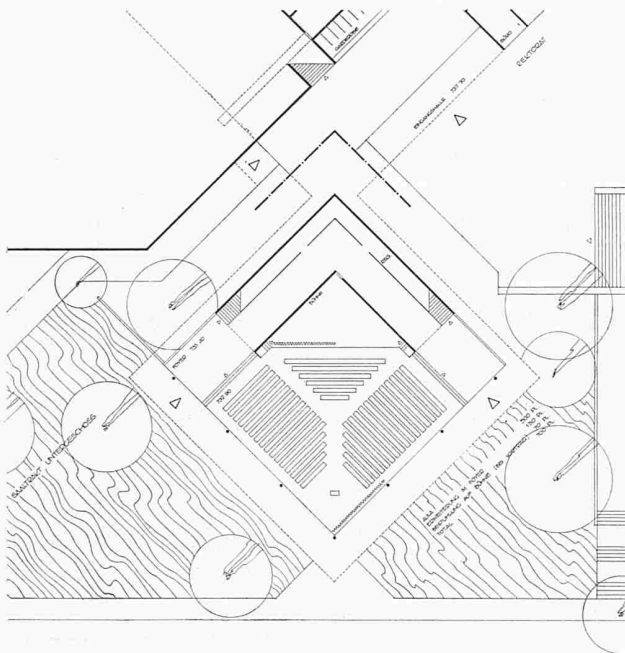
SCHNITT C-C



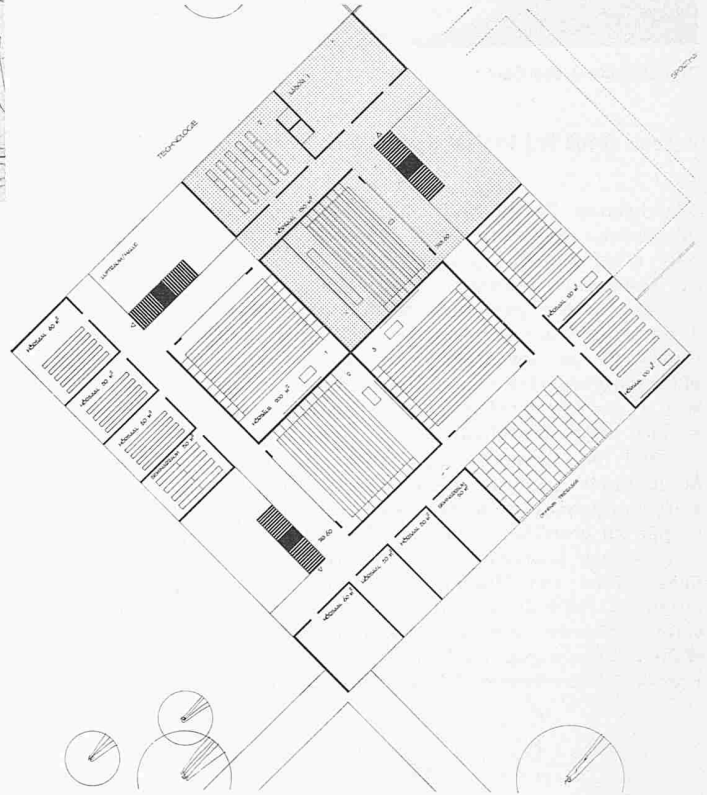
Lageplan 1:2500



Perspektive aus Südosten



Aula 1:800



Hörsäle 1:800

Nicht prämiierter Entwurf der Architekten **Cramer, Jaray und Pailard**, Zürich

gliederung der wissenschaftlichen Forschungsinstitute in drei unter sich verbundene Pavillons ist im Prinzip gut. Die Fassaden sind sorgfältig studiert. Die starke Zusammenfassung der Lehrräume in einem klaren Baukörper verleiht dem Projekt eine gewisse Grösse, die allerdings im Hinblick auf den freien Masstab des Geländes übersetzt erscheint.

Nachteile: Wandelhallen in den Obergeschossen ohne Ausblick ins Freie. Die Galerie im zweiten Obergeschoss ist etwas zu schmal. Korridor im Untergeschoss teilweise ungenügend belichtet. Zu geringe Stockwerkshöhen. Erweiterungsmöglichkeit der Aula ungenügend. Die Gliederung ist in der vorliegenden Form aber etwas zu weitläufig und aufwendig. Die Fassaden sind etwas einförmig und wenig differenziert.

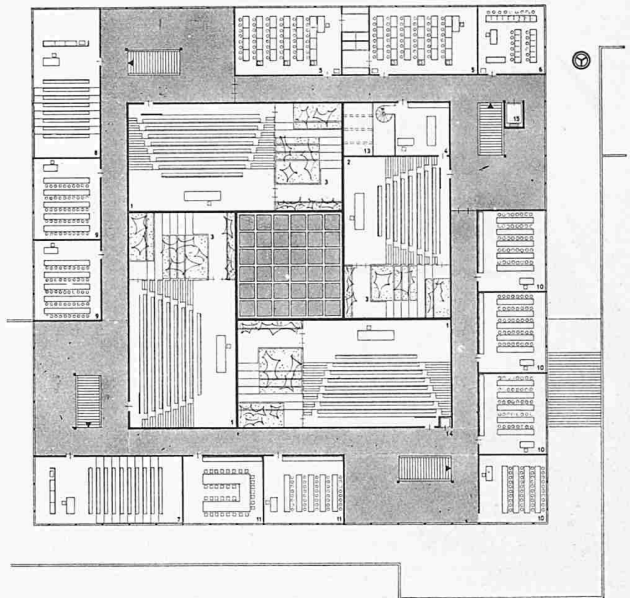
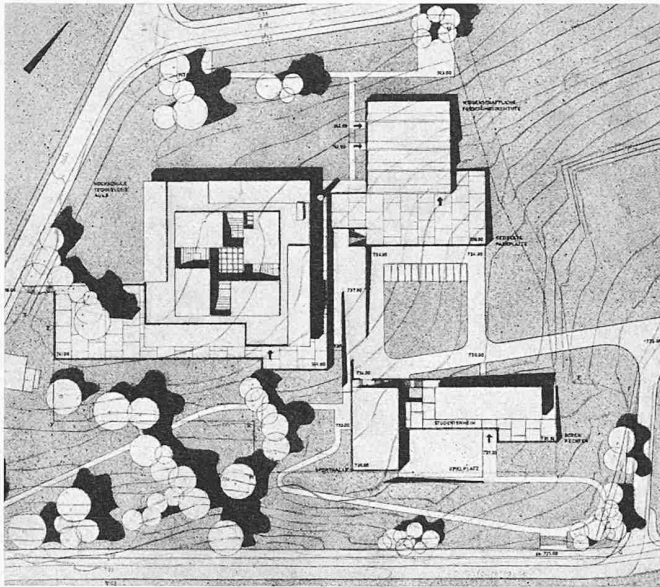
lichen Forschungs-Institute sind in einem besondern Trakt anzuordnen. Sie bilden innerhalb der Hochschule eine geschlossene Einheit von rd. 950 m². Die Sportanlagen sowie Werkanlagen, Keller, Heizungsanlage usw. vervollständigen das Raumprogramm. In der Gesamtplanung war ferner der Bau eines Studentenheims mit einer Nutzfläche von rd. 500 m² vorzusehen.

Aus dem Bericht des Preisgerichts

Das Preisgericht versammelt sich am 24. Okt. 1957 im Kunstmuseum in St. Gallen. Es tagt in der Folge am 25., 26.,

30. und 31. Oktober. Wegen anderweitiger Beanspruchung kann Herr E. Zaugg, Baden, Vorsitzender des Initiativkomitees für eine Spende der Schweizerischen Wirtschaft an den Neubau der Handels-Hochschule St. Gallen, an diesen Sitzungen nicht teilnehmen. Infolge Krankheit müssen sich an den beiden letzten Tagen Stadtmann Dr. E. Anderegg und Stadtbaumeister H. Guggenbühl entschuldigen. Als stimmberechtigte Mitglieder des Preisgerichts treten an ihre Stelle Landammann Dr. A. Roemer und Kantonsbaumeister C. Breyer. Das Preisgericht nimmt vom Ergebnis der von den kantonalen und städtischen Hochbauämtern durchgeführten Vorprüfung Kenntnis und stellt fest, dass 117 Projekte rechtzeitig und vollständig eingeliefert worden sind.

Bei einer ersten gemeinsamen Besichtigung der Projekte wird festgestellt, dass keiner der eingereichten Entwürfe von der Beurteilung ausgeschlossen werden muss. In einem ersten Rundgang werden 17 Projekte ausgeschieden, welche wesentliche Verstösse gegen Programmbestimmungen und offenkundige organisatorische oder architektonische Mängel aufweisen. In einem zweiten Rundgang werden 48 Projekte ausgeschieden, die zwar grosse Qualitäten ausweisen, der Besonderheit der gestellten Aufgabe und der gegebenen Situation indessen nicht gerecht werden. In einem dritten Rundgang



Niveau 5 1:800

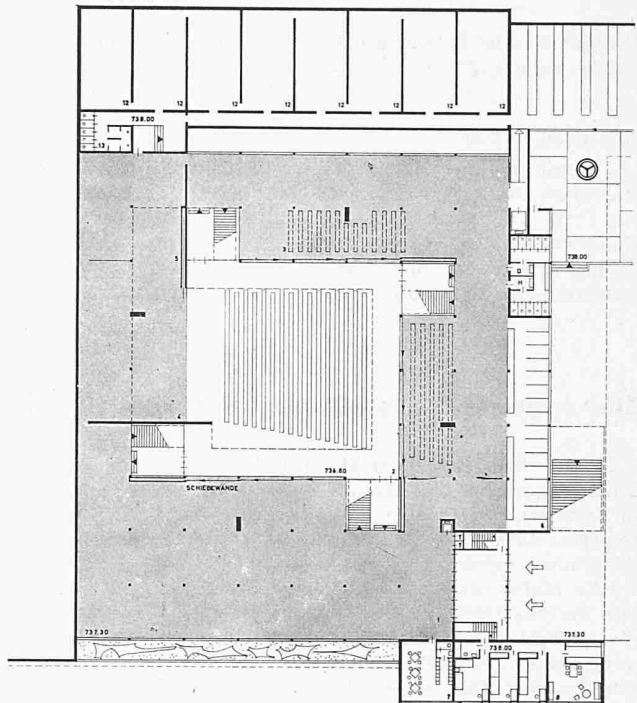
Nicht prämiierter Entwurf von Prof. H. Brechbühler, Bern

werden 36 Projekte ausgeschieden, die trotz vieler Qualitäten für die engere Wahl nicht in Betracht gezogen werden können.

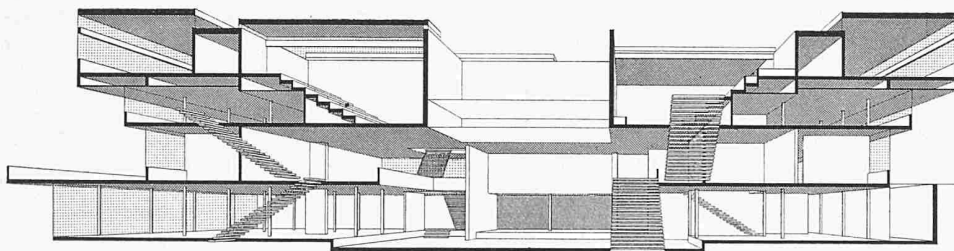
Das Preisgericht nimmt vor der endgültigen Beschlussfassung eine nochmalige Besichtigung des Geländes und einen Kontrollgang durch sämtliche Projekte vor. Nach eingehender Diskussion über die Vor- und Nachteile der in engster Wahl verbliebenen Projekte beschliesst das Preisgericht einstimmig, dem Projekt Nr. 67, Kennwort «Tête», den ersten Preis zuzuerkennen. (Rangfolge und Preisverteilung siehe SBZ 1957, S. 724.)

Das Preisgericht beschliesst einstimmig, den ausschreibenden Behörden zu empfehlen, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Aufgabe zu beauftragen. Dieses Projekt stellt eine sehr gute und realistische Lösung dar, in welcher der Charakter einer Hochschule ausgezeichnet zum Ausdruck kommt. Die Auflockerung der Baugruppe kommt in der vorgeschlagenen Form der Eigenart des Geländes entgegen, wodurch auch eine ökonomische Ausführung gewährleistet ist. Das Projekt fügt sich landschaftlich gut ein.

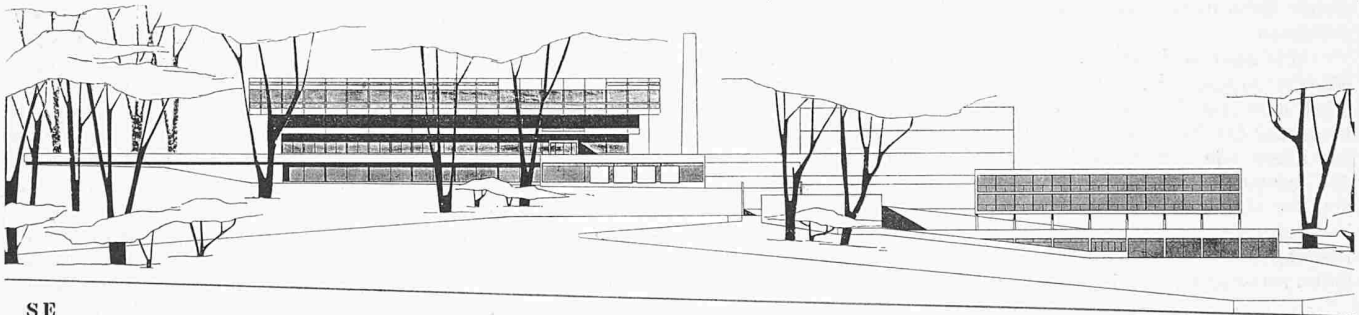
St. Gallen, den 31. Oktober 1957



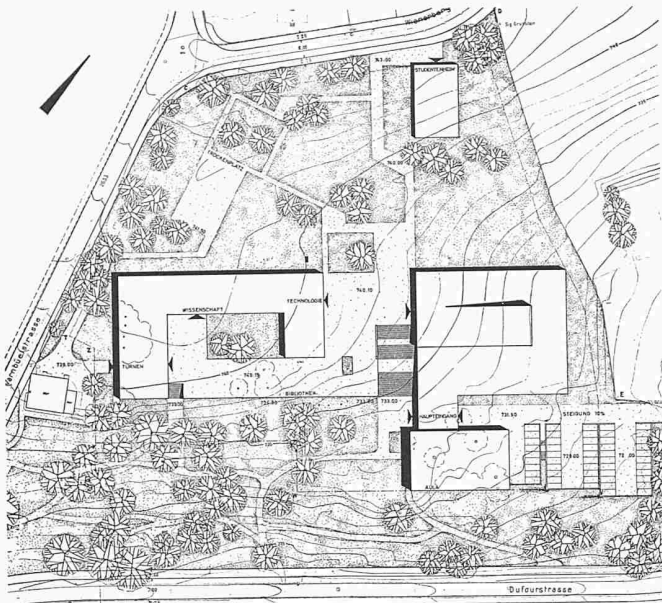
Niveau 2



Oben Schnitt durch die Hochschule, unten Ansicht aus Süden



SE

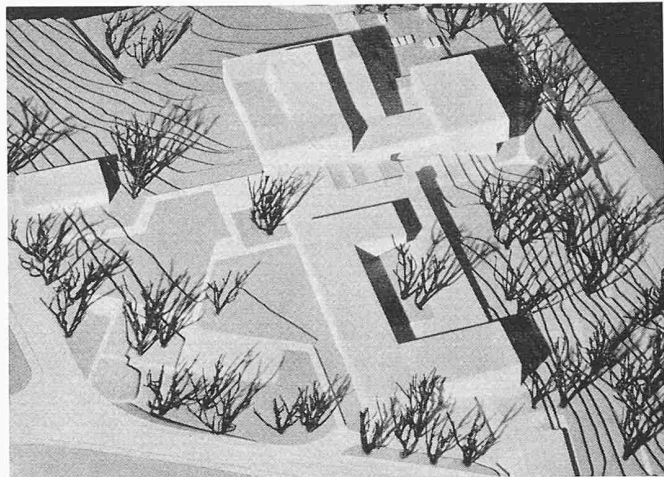


Lageplan 1:2500

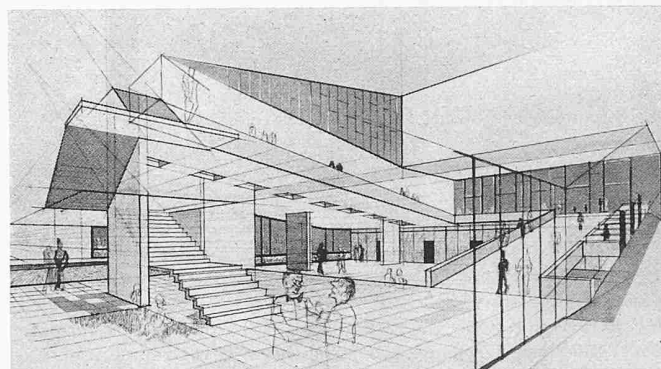
Nicht prämiierter Entwurf von Arch. **J. Zweifel, H. Strickler, J. Stutz** und **W. Rohner**, Zürich

Das Preisgericht:

Regierungsrat **Dr. S. Frick**, Präsident, Regierungsrat **P. Müller**, Stadtrat **R. Pugneth**, Ständerat **Dr. R. Mäder**, Rektor Prof. **Dr. W. A. Jöhr**, **H. Baur**, Prof. **W. Dunkel**, Prof. **E. Eiermann**, **O. Glaus**, **O. Müller**, Prof. **R. Tami**, Prof. **P. Waltenstühl**, Kantonsbaumeister **C. Breyer**, Prof. **Dr. Th. Keller**, Landammann **Dr. A. Roemer**.



Modellansicht aus Osten



Blick in die Halle

Der Ingenieur als Mensch vor dem Problem Technik

DK 130.2:62

Der vorliegende Bericht über die Tagung des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins vom 8./9. März 1958 in Zürich¹⁾ richtet sich vor allem an jene Vereinsmitglieder und jene Leser der Bauzeitung, die an der Tagung nicht teilgenommen haben. Aber auch für die Teilnehmer dürften die Blicke hinter die Kulissen, die er enthält, von Interesse sein. Die Vortragstexte werden in wenigen Wochen vollinhaltlich in einem Heft der Bauzeitung erscheinen, so dass wir uns hier auf einige grundsätzliche Fragen über das Tagungsthema und die Durchführung der Veranstaltung beschränken können.

Dass ein allgemeines Bedürfnis nach Behandlung jener menschlichen Probleme besteht, die die Geschehnisse im technisch-wirtschaftlichen Raum aufwerfen, geht aus der erfreulich grossen Teilnehmerzahl sowie aus verschiedenen mündlichen und schriftlichen Äusserungen hervor. Man ist sich wohl auch in weiten Kreisen darüber einig, dass sich eine Vortragstagung mit Möglichkeit zu freier Aussprache sehr wohl zur Abklärung der Standpunkte, zur persönlichen Begegnung Gleichgesinnter und zum Anregen des Denkens eignet. Treffen solcher Art wirken auch weit über die veranstaltenden Körperschaften hinaus und zeigen einem breiteren Publikum, was uns bewegt und wer wir sind. Das lebhaft und zustimmende Echo in der Presse lässt solche Fernwirkungen deutlich erkennen.

Wie aber soll dem genannten Bedürfnis genügt werden? Hierfür bieten sich zwei grundsätzlich verschiedene Wege: Nach dem ersten stimmt man die Vorträge auf das ab, was die Mehrzahl der Teilnehmer gerne hört. Dies hätte bedeutet, dass vor allem von den grossen technischen Errungenschaften, von den gewaltigen Leistungen der Ingenieure und Architekten, von der einzigartigen, allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen in den Kulturländern, von der durchgehenden Hebung des Wohlstandes, von der Sicherung von Erwerb und Güterversorgung sowie von der hervorragenden Bedeutung

unseres Schaffens in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht hätte gesprochen werden müssen. Ueberdies wären die weitverbreiteten Missverständnisse über die Technik zu beheben, die ungerechtfertigten Angriffe gegen sie abzuwehren und unser Beruf sowie unser Stand vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen gewesen. Und schliesslich hätten die vielfach noch unbefriedigende wirtschaftliche Lage der technisch Schaffenden, deren Stellung in der Gesellschaft und im Staat, die Fragen der Anerkennung ihrer Leistungen von Seiten ihrer Auftraggeber sowie jene des Nachwuchses, der Weiterbildung, der Erziehung zur Führerschaft, der Pflege menschlicher Beziehungen u. a. m. zur Sprache kommen sollen.

Der zweite Weg besteht darin, dass man von dem redet, was wirklich not tut. Das sind die Abklärung unseres Standortes, der tieferen Gründe für den Missbrauch des Geschaffenen sowie der Zusammenhänge zwischen Aufbau und Zerstörung, also zwischen den erzielten Fortschritten und den Katastrophen unseres Jahrhunderts, dann die Bearbeitung der Fragen nach dem Sinn unseres Schaffens, nach dem Lebenssinn überhaupt, also der Fragen: Wer bin ich und was tue ich eigentlich?

Die Veranstalter wählten den zweiten Weg und stellten die Tagung unter das bekannte Wort von Francesco de Sanctis: «Prima di essere ingegneri, voi siete uomini». Sie waren sich des grossen Wagnisses bewusst, das sie damit eingingen. Denn wer die gegenwärtige Lage wahrheitsgetreu schildern will, muss Dinge sagen, die manche nicht gerne hören. Er kommt nicht darum herum, jene Politik in Frage zu stellen, die von massgebenden Kreisen der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Verbände sowie der Verwaltungen und der Regierungen tatsächlich betrieben wird und die die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit sowie die Wahrung des innern und äussern Friedens zu verfolgen vorgibt. Und schliesslich sieht er sich veranlasst, in die Tiefen menschlichen Wesens hinabzuleuchten und Zusammenhänge aufzudecken, die uns

1) Programm s. SBZ 1958, Nr. 8, S. 117.